



Die ganze Kraft der späten Jahre

Dietrich Fischer-Dieskau, Ingolf Turban, Florian Henschel und Zoltan Cseh erinnern an Johannes Brahms

Tutzing ■ Das Spätwerk Brahms', das sich ab etwa 1880 stilistisch deutlich absetzt, ist vor allem durch eine gesteigerte Effizienz gekennzeichnet. Alles ist denkbar knapp und konzentriert formuliert; was nicht unmittelbar der Aussage oder dem angestrebten Ausdruck dient, kommt nicht in Betracht. An diese Prinzipien hält sich offenbar auch der vielfach mit höchsten Ehren bedachte Kammer Sänger Dietrich Fischer-Dieskau – nun nicht mehr als Sänger und kongenialer Liedinterpret, sondern in seinen zahlreichen Publikationen. „Johannes Brahms – Leben und Lieder“ ist der Titel seines 2006 erschienenen Buches, aus dem am Sonntag der 83-jährige Berger bei den Tutzinger Brahmstagen mit immer noch sonorer Stimme und melodischem Duktus las. Passagen aus den letzten Lebensjahren des Komponisten, in denen von einem enormen Arbeitspensum zu sprechen war. Aber auch von schmerzlichen Erfahrungen in den Bemühungen um das weibliche Geschlecht. Dass Brahms sich zurückzog und dann 1893 mit seinen „Aufräumarbeiten“ begonnen habe, ließ eine gewisse Resignation spüren.

Die Musik dieser Jahre ist kraftvoll und von Leidenschaft erfüllt. Das Eingangsallegro der d-Moll-Sonate für Violine und Klavier op.108 von 1889 wirkte wie ein großes Aufbäumen von emotionaler Tiefe. Hier hatten Florian Hen-

schel am Flügel – Melodramenpartner Fischer-Dieskaus – und der Geiger Ingolf Turban eine Auseinandersetzung von gleichwertigen Stimmen auszufechten, die mit Transparenz überzeugte, ohne an Eindringlichkeit einzubüßen. Die Vertiefung im sprechenden Mittelteil öffnete den Raum für den energischen Ausbruch im scharfen Duktus, der die spannungsgeladene Dramaturgie über bewegte Leidenschaft zum Schluss führte. In Brahms' Cello-Sonate op.99 von 1887 war der Eingangssatz eher sperrig, doch das hier interpretierte Adagio affettuoso zeigte sich überaus kantabel. Zoltan Cseh am Cello spannte einen weiten lyrischen Gesang, verdunkelte dramatisch in der Begleitung des Klavierausbruchs, den Henschel mit Temperament untermauerte.

Anders in den Intermezzi für Klavier solo, die überaus intim anmuten und zweifelsohne als innige Gesänge aufzufassen sind. Das op.118/2 von 1893 hat noch die Ausdruckskraft der ersten Reihe op.117 der „Drei Intermezzi“, die komplett zu hören war. Reich in den Gefühlsnuancen und zarten Farbtönungen vorgetragen bereitete Henschel ein melancholisch getrübtetes Szenario für die letzte Lesung: über den Tod Clara Schumanns und ein Jahr später über den von Brahms selbst. Ein noch düsterer Ausklang wäre wohl zu sehr aufs Gemüt gegangen.

Insofern nahm das den Saal der Evangelischen Akademie gänzlich ausfüllende Publikum die Rückwendung gewiss gerne an. Das Klaviertrio c-Moll op.101 von 1886 strotzt noch vor vitaler Kraft, wenn auch mit aufwühlenden Stimmungswechseln immer wieder getrübt. Das Ensemble variierte dabei eine überaus klang sinnliche Balance aus, die trotz der dialogischen Gegenüberstellung von Streichern und Klavier eine kompakte Einheit ermöglichte. Substanzvoll und leidenschaftlich im Hell-dunkel-Wechselgerieten die rahmenden Allegrosätze,

leicht und zart trübte sich das Presto mit Scherzando-Anflügen, während sich das unruhig singende Andante in reicher Farbigkeit erging. Ein ereignisreicher Abend und lang anhaltender Applaus für die renommierten Protagonisten.

REINHARD PALMER

Das letzte Konzert der Tutzinger Brahmstage findet am Sonntag, 23. November, um 19 Uhr in der Evangelischen Akademie statt: ein Liederabend mit Margarete Joswig, Nikolay Borchev und Fritz Schwinghammer. Karten unter Tel. 089/8573273.



Ganz auf Brahms eingestellt (v. li.): Ingolf Turban, Zoltan Cseh und Florian Henschel spielen Brahms, Dietrich Fischer-Dieskau (re.) liest aus seiner Brahms-Biografie.

Foto: Fuchs

Quelle: Süddeutsche Zeitung
Nr.268, Dienstag, den 18. November 2008, Seite 6

Fenster schließen